Aus unserem Wettbewerb: q m ö?

Autor(en): **Guggenbühl, Heinrich / Bünter, Helen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **28 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-560515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus unserem Wettbewerb:

qmö?

1. Preis: Motto «Brieftübli»

Die ganze Geschichte liesse sich auch etwa so erzählen: cq — qwv duebendorf — qrr? qrq qdh? qsb? qca qtn? duebendorf qmö? ar sk. Da ich aber Interpretationsschwierigkeiten befürchte, raffe ich mich eben zu einem Klartext auf und ich überlasse es Dir, lieber Leser, wenn Du durch bist, qyi zu geben . . .

Hatte da einer — so begann es nämlich — im letzten WK, der, sagen wir mal mothöschdüsambafernbetatungsgold. lgst. beleuchtungsgombanie 5, die Stirne, um Mitternacht im Bunker der Divisionsfunkzentrale schlicht zu fragen, wer mit ihm an den «Tag der Übermittlungstruppen» nach Dübendorf komme. Männiglich schwieg. Der im Kantonnement angeschlagene «Pionier» brachte dann aber doch 4 Mann zusammen, und sogar ein Reservemensch meldete sich für alle Fälle. (Verzeih mir, lieber Leser, wenn ich mich in den folgenden Zeilen in Intimitäten ergehe, aber Du sollst schliesslich wissen, was es mit der obigen, 60 Zeichen umfassenden Bezeichnung für eine Bewandtnis hat: mothöschdü = Lenzburger WK, erster Zusammenstoss der Basler und Zürcher; samba = Veltheimer WK, als wir in Viererkolonne «ei-ei-ei-Maria»-pfeifend durch die Stadt marschierten; fernbetatung & gold.lgst. = herrliche Zeit des Meisterschwandener WKs, wo sich jeden Tag der Druckfehlerteufel im Tagesbefehl mit der Fernbetastung herumschlug, dieweil wir einhellig der Meinung waren, das Abzeichen mit dem goldenen Liegestuhl verdient zu haben; beleuchtungs = schmählicher Moment in einem späteren WK, als unsere SM-Aggregate just dazu recht waren, dem Div.-Stab Beleuchtung zu spenden . . .; gombanie = phonetische Schreibweise in Anpassung an die Halskrankheit unseres Spitzenreiters.) Nun aber zur Sache:

Schon im Zug von Zürich nach Dübendorf werden die unheimlichsten Trainingszeiten beim FL- und TL-Stationsbau herumgeboten. Ältere Jahrgänge geben Müsterli aus dem Aktivdienst zum besten, dass den «Hamburgern» (Nachkriegs-Soldatesetzlig) fast der Schnauf wegbleibt. Auf dem Weg durchs Dorf zum Auskunftsbüro und in die Unterkunft begegnet man so vielen vertrauten Gesichtern, dass man sich in kürzester Zeit «en famille» fühlt. — Eine Fliegerkaserne unterscheidet sich in nichts von andern Kasernen; wenn man den Geruch von öligen Böden, ausgetrockneten Seegrasmatratzen und Kampfer so nennen darf: es «züghüüselet» eben überall. Ganz offensichtlich geniesst es ein jeder, einmal seine Planke nach eigenem Rezept zu bauen. Die Feldgrauen mausern sich langsam zu hellblauen Übergwändligestalten durch, womit sich eine wohltuende Anonymität ausbreitet. Wer bereits einen Wettkampf hinter sich hat, wird von den später drankommenden Kandidaten umringt und ausgefragt; viel schaut nicht heraus, denn jeder muss nach seiner eigenen Façon fertig werden.

Du gute alte TL! Ringsum stehen grosse stolze Ungetüme und nennen sich motorisierte Funkstationen — du allein bist uns aber ans Herz gewachsen mit einer legendären Zuverlässigkeit. Vorsichtshalber führt ja jede deiner grossen Schwestern eine TL mit . . . und mehr als einmal hast du dann aus der Patsche geholfen! — Ich verzeihe dir grossmütig, dass es mich beim Telegraphistenwettkampf wertvolle Sekunden gekostet hat, bis du «Pfuus» hattest; das Netzanschlussgerät hat aber den kräftigen Faustschlag vollauf verdient, mit dem ich es nach alter Funkersitte zur Raison bringen musste. qmö? Ich danke dir für dein einfaches Wesen, das einem auch nach langjähriger Entwöhnung alle Bedienungsgriffe in einer halbwegs anständigen Zeit tun lässt. Schade nur, dass die Telegrammübermittlung in einer Morsebaracke absolviert werden musste — es roch dort so nach Theorie. Item, der Kamerad Kampfrichter war ja noch nervöser als der Prüfling und schliesslich ging die Sache ganz leidlich zu Ende.

Zwei FL-Protzen im Renntempo auf den Prüfungsplatz zu schleppen, braucht ordentlich Puste! Was Wunder, dass die Hände recht zappelig sind und die Lismete in den Pardunen, die unsere Herren Vorgänger tel quel in die Kiste geschmissen haben, kaum entwirren können. Wir werden es 45 Minuten später nicht besser machen. — Wummms, da kommt der erste Mast aus halber Höhe herunter . . . ohne mit der Wimper zu zucken, wird er wieder aufgestellt; das verständnisinnige Grinsen der Kiebitze am Absperrseil lässt uns kalt. Antenne hoch! Gut gebrüllt — aber mies eingefädelt: das Aufzugseil muss zuerst aus den Pardunen gelöst werden. Unser FL-Mann, der einzige der Gruppe, wirft mit Bravour das Motörchen an und es läuft wirklich auf ersten Anhieb, lediglich die Startergurte will nicht mehr rein . .! Ein greller Harfenklang sirrt durch die Luft, unsere Mastwache kippt den Kiefer nach unten vor lauter Schrecken: da hat es nun tatsächlich eine Pardune geputzt! Die altersschwache Stelle ist geknüpft, bevor ein Unheil geschehen kann. Die Verbindung klappt. Mit einem kleinen Schönheitsfehler: wir benötigten mehr als 30 Minuten dazu. qmö? Mit Schuss hinter den Abbruch. Wir unterbieten sogar unseren Kompagnierekord, was uns allerdings nicht mehr als Kunststück erscheint, nachdem uns sachverständige Schlachtenbummler zuraunen, bei einem selbstschwingenden Mast gehörten eigentlich Eierketten zwischen Abspannseile und Pardunen . . . Zwo. Wie der Blitz rasen wir mit den Protzen zum Startplatz zurück, nicht ohne einem VW-Fahrer tüchtig Angst zu machen, als wir zwischen ihm und andern Fahrzeugen in unverminderter Schnelligkeit etwas knapp hindurchflitzen — Im Garacho in die Baracke zur Telegrammübermittlung. Der Schweiss rinnt zwar in Strömen über das Telegrammformular. Der Kampfrichter verdient für seine Funkgewandtheit alle Anerkennung und — o Wonne — auch er spart mit einem Lob nicht, was unsere gesunkene Stimmung wieder etwas aufheitert.

Soll ich vom TL-Bau-Fiasko erzählen? Der Sturmwind muss auch unsere Sinne völlig durcheinandergewirbelt haben, denn die beiden Kasten und die Antenne stehen plötzlich in einem ganz andern Winkel zu einander, als es ein gewisses Reglement vorschreibt. Zu allem Elend erwischen wir noch eine Gegenstation, die scheinbar nicht ganz auf der Höhe ist. qmö? Auch das geht vorüber. Nur ganz am Schluss verlieren wir wichtige Sekunden, weil ein Kistendeckel einfach nicht zugehen will, da der eingeklemmte Finger, bzw. sein Besitzer zu lange nichts merkt. Im Eiltempo zurück zum Startplatz, Stationsmannschaft zurückmelden. Nun darf ein anderer zum Morsen. Wie er aus der Baracke kommt, gibt er unumwunden zu, dass es nicht am Kampfrichter gefehlt habe. Es war aber nicht so schlimm, er hat sich einfach unterschätzt.

Funkwettbewerb im Funknetz des EVU

(Spezialbedingungen)

In diesem Wettbewerb soll vor allem die Beweglichkeit der Stationsführer und Stationsmannschaften geschult werden. Die beiden wesentlichen Bewertungspunkte sind die Anzahl der Verbindungen und die Distanz. Die Wahl des Standortes ist freigestellt, um den Sektionen die Möglichkeit zu geben, sich günstige Wettbewerbsbedingungen zu schaffen. Pro Sektion können mehrere Stationen eingesetzt werden, jede Station wird jedoch separat berechnet.

A. **Bewertung**

a) pro hergestellte Verbindung . . . . . 2 Punkte
b) Betrieb ausserhalb des Sendelokals . . . . . 4 Punkte
c) Betrieb mit Generator. . . . . 5 Punkte
d) pro 300 m Überhöhung zum jetzigen Sektionsstandort . . . . . 1 Punkt
e) pro 100 Verbindungskilometer. . . . . 2 Punkte

B. **Bedingungen**

a) Zeit: **Sonntag, den 26. Juni 1955,** 0830—1100 Uhr.
b) Vorzeitige Verbindungsaufnahme hat Disqualifikation zur Folge. Vor 1100 Uhr hergestellte Verbindungen können zu Ende geführt werden.
c) Die bewertete Verbindung setzt sich zusammen aus der Verbindungsaufnahme und dem Austausch der Erkennung. Eine solche Verbindung zählt für die aufrufende sowie für die angerufene Station.
d) Während der Übung sind mindestens drei Telegraphisten einzusetzen.
e) Mit der gleichen Station darf nur dreimal, unter Einhaltung einer halbstündigen Wartezeit, von Verbindungsaufnahme zu Verbindungsaufnahme gerechnet, gearbeitet werden.
f) Die Bewertungstabelle und die Teilnehmerliste sind dem Zentralverkehrsleiter Funk zuzustellen und müssen am gleichen Morgen der Post übergeben werden.
g) Pro Station darf nur ein Empfänger benützt werden.

C. **Aufbau des Wettbewerbs**

Auf den Frequenzbändern 3000—3100 und 3300—3400 kHz werden Verbindungen mit EVU-Stationen gesucht. Die Bereitschaft zur Verbindungsaufnahme wird durch cq-Aufruf gegeben. Nach erfolgter Verbindungsaufnahme ist die Erkennung auszutauschen. Gesperrte Frequenzen dürfen nicht belegt werden.

D. **Rangierung**

Für die Reihenfolge gilt die Zahl der Verbindungen plus Punkte für Verbindungskilometer und eventuelle weitere Zuschläge. Bei Punktgleichheit entscheidet die grössere Anzahl der Verbindungen.

Eidg. Verband der Übermittlungstruppen
Zentralverkehrsleiter Funk
Oblt. Hirt

Mit strahlendem Gesicht kommt unser Jüngster aus dem Schiess-Stand gestürzt. Er ist überglücklich, dass wir unsere blutrünstigen Drohungen nicht wahrmachen können, hat er doch 3 Treffer erzielt! Wir hingegen haben in der Zwischenzeit eine Dechiffrieraufgabe gelöst, deren «Kompliziertheit» sarkastische Kommentare auslöst. Und nun fort auf den Patrouillenlauf: zum Posten 2. Die ganze wohlwollende Freundlichkeit des Herrn Major kann uns nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns beim Distanzenschätzen grässlich blamiert haben. qmö? «Paloma von ..., antworten!» Wenn man die Antenne des Fox-Gerätes erst einmal auszieht, klappt die Sache wunderbar. Mit einem Jauchzer tauchen wir wieder ins Waldesgrün. Auf zweiten Anhieb finden wir Posten 3: wir stürzen uns auf die Fliegerpuppe, der 1000jährige Stahlhelm kollert zu Boden und gibt uns sein Geheimnis preis: 08/15. Donnawetta, haben die Leute aber Humor! Von Posten 4 zu Posten 5 ist wenig Rühmliches zu berichten; wir haben mies gepeilt und kommen mit reichlich Abdrift an. Die Neutralisation hindert uns nicht am Singen, denn «frohe Laune» steht auf unserem Panier. Trotzdem in unserer Gruppe zwei Schmerbäuche mitrollen, konstatieren wir Fortschritte: mehrere vor uns gestartete Patrouillen langen nach uns in «Neutralien» an. Wie wir wieder aufgerufen werden, rücken wir der schwermütigen Landschaft vor uns mit Azimut und Distanz zu Leibe. Geht es hier relativ leicht zu, so macht uns, bzw. den Schwergewichtlern, der nachfolgende Aufstieg zu Posten 6 zu schaffen. Zum Glück dürfen wir keuchende Meute nochmals eine Neutralisation zu einer kurzen Siesta benützen. Dann aber stürzen wir mit Feuereifer hinter die Fragentabelle. Hin und her wogen die Meinungen, bis das Antwortblatt endlich ausgefüllt ist (die Kampfrichter mit Jahrgang 1914 werden sich gewundert haben, dass sie laut unserer Antwort bereits aus der Wehrpflicht entlassen worden sind). Die nachfolgende Kartenleseaufgabe ist hingegen so schnell gelöst, dass der Postenchef nur gerade Zeit findet, sich zweimal um die eigene Achse zu drehen. qmö? Das ominöse Blatt mit den einzusetzenden Kontrollnummern lässt uns Böses ahnen und wir beschliessen einmütig, auf dem Weitermarsch keine Planke vom vorgezeichneten Weg über die numerierten Posten abzuweichen. Wir hüten uns am Posten 7 auch vor dem Betreten eines Minenfeldes, obwohl die bequemste Strecke verführerisch in jene Richtung weist. (Wir dürfen hier sogar dem Organisator des Laufes ein Interview gewähren. Natürlich halten wir mit der Meinung, der Lauf sei für Könner zu leicht, für Anfänger zu schwer und damit — fair, nicht hinter dem Berg.) Posten 8 und 9 aufzufinden, macht uns keine Sorgen mehr, hingegen haut uns das Laufen schaurig in die Beine. Ein Trost sind uns die Patrouillen, die vom Ziel her zum Posten 7 zurückstechen . . . Die Kletterei am Drachenloch wäre ganz hübsch gewesen, wenn nicht das Abseilen mit zerschlagenem Rücken und verbrannten Handflächen geendet hätte. qmö? Im bewährten Indianerschritt gehts durch Wangen und dann kommt der befürchtete Finish auf dem Asphalt. Benjamin und Senior machen in den letzten 100 m noch ein kleines Privatrennen aus, das zwar unentschieden endet, aber dem Zielrichter fast die Abendunterhaltung gekostet hätte. Wir wähnen uns glücklich am Ende — da hält man uns mit maliziösem Lächeln *noch* ein Aufgabenblatt unter die

Nase! Die verflixten Signaturen! Trotz unserer — wie man in den nächsten 8 Stunden sehen wird — unbestreitbaren Sympathien für die Brieftauben gelingt es uns nicht, die geforderte Signatur des mobilen Brieftaubenschlages richtig zu Papier zu bringen. Und wie sich eine Telephon- und eine Telegraphen-Station im Felde (nicht im Signaturenbuch!) voneinander unterscheiden, kann uns niemand der anwesenden Herren sagen.

Lieber Leser! Was nachher kam, kann ich Dir nicht in allen Einzelheiten schildern. Aber *eines* sei verraten: es war ein mächtiges Fest nach guter alter Funkerart! Die Funkerbänd und der hervorragende Miau-Tambour auf der Bühne gewannen im Nu unsere Herzen, soweit sie das Mandolinenorchester nicht schon zum Schmelzen gebracht hatte. Dass die Marsmenschenlandung in Dübendorf so grossen Anklang fand, ist nicht verwunderlich, sprühte die Szene doch nur so von köstlichen versteckten und offenen Anspielungen.

Der Schreiber dieser Zeilen möchte Dir, lieber Leser, doch noch eine Beschreibung seiner Gruppenkameraden, denen Du nun den ganzen Tag gefolgt bist, vermitteln, bevor sie im Trubel dieses Festes untertauchen: da ist also Kari, ein stämmiger, stets gutgelaunter Gefreiter im heiratsfähigen Alter; unglaublich, welche Raschheit dieser vollschlanke Mitstreiter z. B. auch beim Abbruch von Installationen entwickelt. Da ist ferner Toni mit dem anmächeligen Ostschweizer-Dialekt, kurz angebunden, die Zigarette immer schelmisch schräg im Mundwinkel, aber — er hat es faustdick hinter den Ohren! Und dann Ernst, der Benjamin, ein bescheidener flinker Rüebliländer; immer gut und manchmal zu Streichen aufgelegt. (Wenn Du ihn einmal in einem Beizlein vor dem Überhocken bewahren willst, dann flüstere ihm ins Ohr: im Feufi wierd nümme . . . — und er wird sich schnurstracks auf den Heimweg machen.)

Wunderst Du Dich, dass wir vier nicht klein beigaben, als das schöne Fest um zero-due-zero-zero zu Ende war? Und dass wir dankbar die uns angebotene Dübendorfer Gastfreundschaft genossen? Übrigens nicht ohne ein Zweiernetz («Ariane von Hans» mag der Aufruf gelautet haben) mitzuschleppen, das verzweifelt nach einer Frequenz suchte, die noch nicht gesperrt war. Hihi.

Ratenweise bezogen wir den verdienten Schlaf auf dem Kasernenbett, nachdem der neue Tag bereits angebrochen war und die Diskussionen der Wettkämpfer zu immer grösserer Lautstärke anschwollen. Prompt stellten wir uns auch zum besinnlichen Akt der Feldpredigt ein, wo — ein besonders packender Augenblick — Kameraden aller Konfessionen unterschiedslos zusammenstanden.

Dass die Rangverkündigung am Sonntagnachmittag so lange auf sich warten liess, schien nur wenigen Unbehagen zu bereiten. Man schlug die Zeit, die nur zu rasch verging, im Dreiviertel- und in andern Takten tot und freute sich des ungetrübten, gemeinsamen Erlebnisses dieser Tagung.

Erst als wir, mit Bronzemedaillen geschmückt, im Bahnwagen sassen, frugen wir unsern Benjamin, der mit dem QWB etwas Mühe hatte:

qmö? = macht's öppis?

Heinrich Guggenbühl, Courtelary

2. Preis: Motto «Fast Frauenfelder»

Vor mir liegen: Das Programm zum «Tag der Übermittlungstruppen», die topographische Karte «Zürich» im Maßstab 1:100000, das Maßstäbchen und die Nummer 5 des «Pionier» vom Mai 1955. Leisten wir es uns, geistigerweise nochmals mit unserer Patrouille zu dem von Herrn Hptm. Aebi vorbereiteten Patrouillenlauf zu starten!

Mit Wettkämpfern anderer Sektionen werden wir in einen Militärcamion verfrachtet, auf möglichst vielen Umwegen auf die Strasse Dübendorf—Wangen geführt, um schliesslich beim Startplatz abgesetzt zu werden. Schlag 1600 Uhr gibt uns der Postenchef auf dem «Stiegenhof» das Zeichen zum Start. Wir eilen um die Barackenecke, stehen vor der Chiffriertabelle und entziffern in fliessendem Tempo das rätselhafte Wort «Vespa», dessen Resultat uns die Lage des ersten Postens vermittelt.

Auf unserer Karte merken wir uns den kürzesten Weg, ohne in die verbotene Zone einzudringen. In forschem Marschtempo streben wir Posten 1 zu, psychisch und physisch gestärkt durch einige Stunden ausgiebigen Trainings, begleitet von tausend guten Wünschen unserer Sektionskameraden. Sogar ein Mitglied des Zentralvorstandes ist unter jenen, die uns versprochen haben, recht kräftig den Daumen zu drücken.

In verhältnismässig kurzer Zeit erreichen wir den ersten Posten, werden neutralisiert und haben so die Möglichkeit, etwas auszuschnaufen und einige Blicke in die herrliche Frühlingslandschaft zu werfen. Einige Kameraden unserer Sektion richten ihre Photoapparate von allen Seiten her auf uns. Ob wir ihnen wohl in unsern teils viel zu weiten, teils eher zu kleinen Überkleidern so sehr imponieren? Wir haben keine Zeit zu langen Überlegungen, denn soeben werden wir zum Distanzschätzen aufgefordert. Die erste Distanz erscheint den einen 600 Meter, während die andern auf 500 Meter tippen. Folglich wird diese Zahl eingesetzt. Die zweite Distanz unterschätzen wir mit ca. 300 Metern, während wir mit der dritten Schätzung von 1,5 km genau ins Schwarze treffen. — Schon prasseln die ersten Glückwünsche auf uns nieder und spornen uns für die kommenden Aufgaben mächtig an.

Wieder blitzen die Photoapparate unserer Sektionskameraden, wie wir uns auf Posten 3 am Foxgerät zu schaffen machen, das wir von EVU-Übungen her eigentlich kennen sollten, mit dem wir allerdings weit weniger vertraut sind als unsere männlichen Kameraden. Ein letzter kräftiger Ruck am untersten Teil der Antenne bringt unser technisches Verständnis wieder einen Schritt vorwärts, aber die Verbindung will einfach nicht klappen. Endlich entdecken wir, dass jener verhängnisvolle Hebel, wenn ich ihn ganz laienhaft so nennen darf, nur beim Sprechen zugedrückt, beim Abhören jedoch sofort wieder freigelassen werden muss. So erhalten wir die Verbindung noch rechtzeitig und erfahren den Standort des dritten Postens, während unsere Kameraden, die sich hier als Schlachtenbummler aufhalten, erleichtert aufatmen, schwitzten sie doch beim Beobachten unserer unfachmännischen Manipulationen um einiges mehr als wir Wettkämpferinnen.

Waren unsere Leistungen bis jetzt ganz leidlich, so beginnt nun die Tragik unseres Patrouillenlaufes, den ich

heute nicht Orientierungslauf, sondern *Desorientierungslauf* nennen möchte. Wir übertragen auf unserer Karte den Standort des neu anzulaufenden Postens, ignorieren aber zu unserem grossen Verhängnis Maßstab und Kompass, verlassen uns ganz und gar auf unsern «guten» Orientierungssinn, denn der nächste Posten kann ja nicht weit weg sein, und eilen, zu unserer Schande sei dies gestanden, kopflos davon. Entlang dem Waldrand, biegen wir statt nördlich, nach Überqueren der Drittklass-Strasse, die von Hegnau nach Kindhausen führt, östlich in den Wald ein. Wir klettern eine steile Böschung hinauf und sind der festen Überzeugung, dass sich der Posten hier oben befinden müsse. Wie wir nun auf dem mutmasslich höchsten Punkt dieser Umgebung anlangen — es muss, nach heutiger Rekonstruktion unseres effektiven Laufes Punkt 502 gewesen sein — herrscht weit und breit feierliche Stille. Nichts ist zu sehen von einem Posten, nichts von andern Patrouillen. Wir sehen ein, dass wir uns verirrt haben, entschliessen uns, statt zur Rückkehr auf den letzten Posten, zum Durchstreifen des Waldes in nordwestlicher Richtung, wiederum ein grober Fehler, den wir erst nachträglich erkannten. Unser Streifzug fruchtet nichts. Wir verlieren die Orientierung vollends, überqueren eine Zweitklass-Strasse, sind uns dessen im Moment zwar nicht bewusst, gelangen erneut in einen Wald — es wird jener nördlich von Brugglen gewesen sein — irren weiter und sehen uns nach gut einstündigem Marsch durch die «Wildnis» ungefähr 200—300 m gegenüber einem Posten. Schnurstraks steuern wir darauf los. Es ist die Waldecke bei Posten 7, wo uns Herr Hptm. Aebi in freundlicher Weise anhand eines Krokis den Rückweg weist. Mittlerweise muss sich bereits herumgesprochen haben, dass unsere Patrouille ab Posten 2 nicht mehr gesehen wurde. Auf unserem Rückzug schleichen wir uns einige Meter hinter Posten 6 im Wald an diesem vorbei. Wir werden trotzdem gesehen, man ruft uns zu, wir winken ab, melden uns für später an und gehen Posten 5 zu. Das soll uns nicht mehr passieren, dass man uns hier wieder sieht. Da wollen wir vorbeugen. Sobald Posten 5 in Sichtweite ist, biegen wir von der Strasse rechts in den Wald hinein ab, gelangen dabei aber erneut auf falsche Fährte in ein Strässchen, das uns in eine Waldlichtung führt. Diese Lichtung erweist sich als verdächtig bekannt, sind wir doch heute schon einmal daran vorbeigekommen. Diese betrübliche Feststellung wird dann freilich durch den Anblick eines wunderschönen Rehes etwas gemildert. Wir marschieren dem Waldrand entlang, doch wie wir auf die Anhöhe kommen, sehen wir uns wieder, diesmal um ca. 100 m weiter entfernt, dem Posten 7 gegenüber. Bis anhin war es um unsere psychische Verfassung gar nicht so übel bestellt, doch nun beginnt unsere Stimmung allmählich zu sinken. Verbissen forschen wir weiter nach unserem Ausgangspunkt. Auf der Karte können wir jetzt wenigstens unsern Standort feststellen. In entgegengesetzter Richtung von Posten 7 eilen wir zwei kleine Hügelzüge hinunter und glücklich sichten wir die orangefarbenen Masten, die sich unmittelbar ob dem Startplatz befinden müssen. Unsere einzige Sorge ist nun nur noch die, ob sich die Posten wohl noch alle auf ihrem Standort befänden. Wir sputen uns, können uns dabei freilich nicht mehr unbedingter Schonung der Kulturen rühmen, eilen wir doch durch einen Kartoffelacker, durchqueren am Rande ein Kornfeld, selbstverständlich in Einerkolonne und biegen schliesslich in jenes Waldweglein ein, das uns vor gut zwei Stunden zu Posten 2 führte.

Wir sind gewillt, den Lauf verbissen erneut unter die Füsse zu nehmen, doch kaum, dass wir uns dem Posten 3 nähern, begegnen uns zwei Funktionäre und treffen uns mit ihrer Meldung, dass die Posten soeben eingezogen würden, derart in unserem Gemüte, dass unsere Stimmung augenblicklich auf den Nullpunkt sinkt. Wir sind entschlossen, nur dann aufzugeben, wenn uns keine andere Wahl mehr bleibt. Die beiden Funktionäre, die nun 1½ Stunden vergebens auf uns warteten, finden unsere Einsatzbereitschaft wert, sich doch noch auf kürzestem Wege per Velo bei Posten 5 zu vergewissern, ob sich die Aufhebung der weitern Posten nicht noch länger verschieben liesse. Während sich der eine mit seinem Velo entfernt, geht der andere zu Posten 4 zurück. Wir warten eine Weile, steuern dann Posten 3 an, den wir zwar finden, der aber bereits aufgehoben ist. Bei Posten 4 trifft gleichzeitig mit uns, von der Gegenseite herkommend, Herr Hptm. Aebi ein. Er will uns unter allen Umständen Gelegenheit geben, den Lauf zu beendigen und hat bereits Befehl gegeben, die Posten wieder zu erstellen.

Schnurgerade gelangen wir nun durch Kompassmarsch ab Posten 4 zu Posten 5. Einige Sektionskameraden, die bereits gruppenweise die nächstliegenden Wälder durchstreift hatten, um uns zu suchen, erwarten uns geduldig auf diesem Posten. Von den 10 Punkten, die es hier durch Bestimmung des Azimutes und Lösung weiterer Aufgaben zu verdienen gibt, ergattern wir deren 9. Mehr und mehr hebt sich unsere Stimmung wieder, gefördert durch tatkräftiges Anspornen unserer Kameraden und die vorbildliche Einstellung von Herrn Hptm. Aebi.

Die Aufgaben bei Posten 6, den zu finden eine Leichtigkeit war, verursachen uns einiges Kopfzerbrechen, doch, abgesehen von einem Flüchtigkeitsfehler, den wir in der Hitze des Gefechtes begehen, schneiden wir auch hier verhältnismässig gut ab.

Posten 7 finden wir begreiflicherweise sehr rasch, ebenso Posten 8, den wir bereits auf der letzten Teilstrecke unseres «Rückzuges» in greifbarer Nähe hatten.

Den neunten Posten erreichen wir ebenfalls ohne Schwierigkeiten. Von einem früheren Patrouillen-Lauf in jener Umgebung ist mir die Höhle in Erinnerung. Hier am Seil hinuntergelassen zu werden, bereitet uns sichtlich mehr Vergnügen, als unser eigenes Uns-an-der-Nase-Herumführen während mehr als zwei Stunden.

Von einem Endspurt ins Ziel kann bei uns keine Rede mehr sein. Unsere Signaturen-Kenntnisse erweisen sich hier nicht als besonders hervorragend. Wir müssen mit 5 Punkten vorlieb nehmen. Dabei haben wir doch sooo «Signaturen gebüffelt», aber eben andere, als diese, nach denen hier gefragt wurde.

Die ab Posten 7 verstreuten Nummernschilder fanden wir alle. Sie waren unseres Erachtens recht geschickt getarnt.

Nun ist der Kampf gekämpft. Unsere Kameraden fahren uns zwecks körperlicher Erfrischung und Pflege unserer Blasen in die AK zurück. Unser Stimmungsbarometer steht wieder auf «ausgezeichnet».

Wir freuen uns, trotz 15 Punkten Zeiteinbusse, doch noch 2 FHD-Patrouillen geschlagen zu haben. Wenn «unser Parcours» auch rund 20 km betrug, und wir an Fussarbeit somit etwa das Dreifache gegenüber den andern Wettkämpfern leisteten, so hat uns doch unser Kampfwille vor dem Aufgeben und unsere Kopfarbeit vor dem letzten Rang gerettet.

Herrn Hptm. Aebi und allen Funktionären sei an dieser Stelle für ihre vorbildliche Einstellung zu uns «Nachzüglern» der beste Dank ausgesprochen. Ebenso herzlich versichern wir unsere Sektionskameraden unseres aufrichtigsten Dankes für ihre wirklich flotte Kameradschaft.

Dieser einmalige Patrouillen-Lauf wird uns eine Lehre sein, Kopfarbeit immer vor Fussarbeit zu stellen und uns nicht mehr allzusehr auf unsern «guten Orientierungssinn» in fremdem Gelände zu verlassen.

Helen Bünter, Luzern